download unter www.biologiezentrum.at

Wir werden dann einem wahrhaftigen Auto-da-fé beiwohnen. Hören Sie das Prasseln? Es sind die Insecten, welche zu Tausenden platzen.

Ist die Flamme erloschen, so stürzen wir unsere Brutkiste über den rauchenden Haufen mit in Angeln offener Thüre und lassen den heissen Rauch sich seinen Weg durch die Löcher und Zwischenräume bahnen, welche er von ihren schmutzigen Gästen säubert.

So gereinigt, wird uns diese Brutkiste ein anderes Mal als Ersatz-Möbel dienen.

Nunmehr zur Henne. — Mit freigebiger Hand und mit Hilfe des gehörig mit Pulver versehenen Einbläsers überschütten wir sie unter dem Bauch, unter den Flügeln, auf dem Rücken, dem Halse, dem Kopfe, dem Bürzel mit dem wohlthätigen Insectenpulver.

Alles dies musste sehr rasch vor sich gehen, und uns ist heiss geworden. Das ist wahr, lieber Züchter, aber vor einem Augenblicke war noch Alles verloren. Jetzt ist thatsächlich Alles gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Aufmerksam müssen wir noch machen, dass alle Tauben gegen Gerüche, insbesondere üble, empfindlich sind, und namentlich den Geruch des Katzenkothes nicht vertragen können, hingegen wieder den Duft des Anisöles mit Leidenschaft lieben. Zu diesem Zwecke hänge man im Taubenhause ein kleines Fläschchen von diesem Anisöl lose mit Baumwolle verstopft, auf.

Nach dem Ausfliegen der Jungen, muss die von denselben innegehabte Nistzelle gereiniget und mit verwittertem trockenem Kalk oder gutem Insectenpulver bestreut werden. Im Frühling und Herbst muss der Schlag gründlich gereiniget und mit Kalk neu getüncht werden. Jeder Taubenzüchter wird gut thun, sich mit seinen Lieblingen recht oft zu beschäftigen, damit sie die ihnen angeborene Scheu ablegen, und mit der Zeit erkennen, dass unsere häufige Anwesenheit im Schlage nur ihrer sorgfältigen Pflege und ihrem besonderen Gedeihen gilt, kurz man soll suchen, die Tauben zahm und zutraulich zu machen, was sich durch einen täglichen immerwährenden Verkehr leicht erreichen lässt. Nur während der Brutzeit lasse man sie ungestört.

Dr. Karl Russ sagt in seinem Werke „die Brieftaube“: In der Heimat der eigentlichen Brieftaubenliebhaberei, in den Niederlanden, sind die Taubenhäuser so sauber gehalten, wie anderwärts kaum die Menschenwohnungen. Wir dürfen hoffen, dass die Liebhaberei für Brieftauben sich auch demnächst bei uns und hoffentlich recht bald in allen Kreisen verbreiten, und eine grosse Zahl hochgebildeter und einsichtsvoller Leute um ihre Fahne schaaren werden.

Weiters sagt dieser berühmte Autor: In Betreff der Zucht sind die Ansichten ausserordentlich weit auseinander gehend. Der eine Liebhaber glaubt nur von alten, bereits bewährten Tauben tüchtige Nachzucht erhalten zu können; ein anderer dagegen züchtet mit bestem Erfolge schon von einjährigen Jungen. Wie bei der Kanarienvogelzucht hält man auch hier an der Regel fest, dass man von alten Täubinnen mit jungen Täubern, oder allenfalls auch umgekehrt, die kräftigste Zucht erziele. Wirklich ausgiebige Erfahrungen und damit feststehende Regeln sind jedoch bisher noch nirgends, also auch noch nicht einmal in Belgien, trotz der emsigsten Zucht gewonnen worden.

Da die Brieftaube im Allgemeinen doch keine Art oder Raçe von bestimmten typischen Formen ist, so wird man als Richtschnur einer ergiebigen Zucht immerhin den Gesichtspunkt der weiteren Vermischung und möglichst hohen Vervollkommnung durch dieselbe zu erreichen streben. Man wird also recht ungleichartige, kräftige und schwere mit zarten und leichten, langschnäbligen mit kurzschnäbligen und in den Farben helle mit dunklen u. dgl. zusammen paaren oder man wird im Gegensatze zu dieser Ausgleichung der Eigenthümlichkeiten, lieber auf höchste Entwickelung derselben sehen und also die Tauben mit den längsten Flügeln bei leichtem Körper mit der stärksten Muskelkraft u. s. w. stets zusammen bringen. Dies letztere Verfahren dürfte entschieden das Richtigste sein. Belgische und französische Züchter (besonders Major L. du Puy de Podis) legen das höchste Gewicht auf eine freie Verpaarung ganz nach der Neigung der Tauben.

Auch wir Deutschen, so namentlich Dr. Bodinus, wissen gar wohl, dass dieselbe für den Erfolg der Bruten, wie für die Entwicklung der Raçen von grosser Bedeutung ist. Allein in vielen Fällen bleibt doch die Zwangspaarung eine Nothwendigkeit, und wenn sie mit Einsicht und Verständniss geführt wird, so zeigen solche Paare wahrlich keine geringeren Ergebnisse, als die freiwillig gepaarten. Um wirklich feststehende Ergebnisse zu erzielen, ist es rathsam, und es geschieht wie in Belgien überall, so auch bereits bei uns vielfach, dass man über jedes einzelne Paar genau Buch führt. Dies ist aber insbesondere nothwendig, wenn man kostbare, bereits erprobte Flugtauben erworben hat und weiter züchten will. Für den Zweck der Uebersicht muss man dann jedes Paar mit einer Nummer abstempeln, bezüglich bezeichnen, welche dessen Junge dann, und zwar mit einem Buchstaben, für jede folgende Generation bezeichnet, weiter tragen, also in folgender Weise: die alten Paare 1, 2, 3 u. s. w. deren Junge 1 a, 2 a, 3 a; die Jungen von diesen wiederum mit 1 b, 2 b, 3 b u. s. w. Nur dadurch gewinnt man eine klare Uebersicht und nur dadurch kann man mit Sicherheit die Vervollkommnung der ganzen Zucht verfolgen. Ausserdem bleibt es jedem Züchter unbenommen, auch einen Stammbaum lege artis von jedem Paare zu führen, und alle seine Tauben mit den schönsten Phantasienamen zu schmücken.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): Widhalm Moriz

Artikel/Article: Die Brieftaube, deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt. (Fortsetzung.) 195